



Mittwoch, 23. September 2026, 14:00 Uhr
~5 Minuten Lesezeit

Der Faschist in uns

Viele Menschen übersehen die entscheidenden Faktoren, die zum Aufstieg des Autoritarismus beitragen.

von Martin Winiecki

Bild: Collage mit Foto von Shutterstock.com (Achim Wagner, MarijaBazarova)

Wenn Vertreter der Altparteien darüber sprechen, dass der Faschismus in Form der extremen Rechten bekämpft werden muss, möchten sie eigentlich nur eines: ihre alten Wahlergebnisse zurück. Eine echte

Auseinandersetzung mit autoritären Tendenzen ist derweil wesentlich unbequemer, denn sie führt zu uns selbst und dem Leben, das wir für selbstverständlich halten. Die Frage lautet nicht nur: „Warum wählen die Menschen die extreme Rechte?“ Sondern auch: „Welche wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Faktoren normalisieren den Faschismus und machen ihn so attraktiv?“

1. Faschismus ist die Überlebensstrategie des Kapitalismus angesichts seines eigenen Zusammenbruchs

Wenn ein Wirtschaftssystem auf Anhäufung durch gewaltsame Ausbeutung und Enteignung basiert, ist Autoritarismus kein Fehler — sondern ein Merkmal. Der Kapitalismus — ein System, das auf ständigem Wachstum beruht — sieht sich mit ökologischen Grenzen, zunehmender Ungleichheit und damit wachsender sozialer Not konfrontiert.

Wenn die vom Kapitalismus verursachten sozialen und ökologischen Krisen die Aufrechterhaltung der liberalen Demokratie erschweren, wird mehr Zwang notwendig, um die bestehenden Reichtums- und Machtkonzentrationen zu schützen. Deshalb erhalten rechtsextreme Parteien, die sich als „Verteidiger des kleinen Mannes“ präsentieren, Milliarden an Finanzmitteln von Tech-Giganten und anderen kapitalistischen Oligarchen.

2. „Hinter jedem Faschismus steht eine gescheiterte Revolution.“ — Walter Benjamin

Was passiert, wenn Menschen sich verzweifelt nach Veränderung sehnen und die Mainstream-Politik diese nicht liefert? Die zunehmenden sozialen Ungerechtigkeiten im Kapitalismus haben enormes kollektives Leid und große Wut hervorgerufen. Doch wenn progressive oder radikale Alternativen scheitern oder blockiert werden, verschwindet der Wunsch nach Veränderung nicht. Er verwandelt sich oft in Ressentiments — und die extreme Rechte macht sich dies zunutze.

Doch der Liberalismus versagt nicht nur dabei, den Faschismus aufzuhalten. Er schafft selbst auch Voraussetzungen für dessen Aufstieg.

Wenn Parteien der „Mitte“ koloniale Völkermorde finanzieren, Massenabschiebungen und eine zunehmend brutale Flüchtlingspolitik anordnen, ein neues Wettrüsten vorantreiben und gleichzeitig Massenverarmung sowie den Transfer von Reichtum an eine winzige Elite zulassen — dann schaffen sie genau die Ursachen für die Politik der Entmenschlichung und das kollektive Leid, die die extreme Rechte sich dann zum politischen Kapital macht.

Wenn die Alternative aus Sicht der Besitzenden Revolution oder Faschismus lautet, haben Teile des liberalen Bürgertums historisch nicht selten den Faschismus als das kleinere Übel betrachtet.

3. Die extreme Rechte bietet einen Weg, um sich vor Gleichberechtigung und Verantwortung davonzustehlen

Was passiert, wenn Systeme von Privilegien infrage gestellt werden – und Menschen, die davon profitiert haben, aufgefordert werden, ihren Anspruch auf unangefochtene Macht aufzugeben?

In den letzten Jahrzehnten haben Bewegungen für kollektive Befreiung die weiße Vorherrschaft, das Patriarchat, den Klassismus, die Cis-Heteronormativität, den Ableismus und andere Unterdrückungssysteme herausgefordert – und damit die Unterdrückung und Ungerechtigkeit aufgedeckt, die sich hinter dem verbergen, was viele privilegierte Menschen einfach als „normal“ empfinden.

Das stellt diejenigen von uns, die von diesen Systemen profitieren, vor eine Wahl: Wir können unsere Privilegien anerkennen, Verantwortung übernehmen und unsere Macht im Dienste der kollektiven Befreiung einsetzen – oder wir können noch stärker auf Verleugnung, Anspruchsdenken und Ressentiments setzen. Die extreme Rechte bietet für Letzteres eine legitime politische Heimat. Ihr Diskurs stellt Rechenschaft als Verfolgung und Gleichberechtigung als Unterdrückung dar und stellt den Verlust unangefochtener Privilegien als Opfergeschichte dar.

Deshalb verspricht die extreme Rechte: „Wir geben euch die Welt zurück, in der eure Macht nie infrage gestellt wurde.“ Das ist der emotionale Appell, der hinter so viel Nostalgie für eine vermeintlich „großartige“ Vergangenheit steckt.

Faschismus tritt nicht immer als rohe Gewalt auf. Für die Privilegierten kann er schlichtweg als Komfort und Normalität erscheinen.

4. Der autoritäre Charakter

Die vielleicht am meisten unterschätzte Ursache des Faschismus ist gar nicht von politischer oder wirtschaftlicher, sondern psychologischer Natur. Die meisten von uns wachsen in einem Paradigma der Herrschaft auf – wir lernen, Autoritäten zu gehorchen, Teile von uns selbst zu unterdrücken und uns in Systeme einzufügen, in denen Zugehörigkeit von Konformität abhängt.

Das Aufwachsen unter autoritären und lieblosen Bedingungen kann einen tiefen Widerspruch in uns hervorrufen: den Wunsch nach Rebellion und gleichzeitig die Fixierung an Autorität.

Der Faschismus ist psychologisch so anziehend, weil er beide Impulse gleichzeitig bedienen kann. Er bietet Zugehörigkeit zu „einem Volk“ und Gehorsam gegenüber einem starken Führer und bietet gleichzeitig ein Ventil für Aggressionen durch den gemeinsamen Hass auf einen Sündenbock.

Und für die Machthaber ist das sehr praktisch: Menschen können sich rebellisch fühlen, ohne die tatsächlichen Machtstrukturen herauszufordern.

Wer Schwierigkeiten hat, mit seinen eigenen Widersprüchen umzugehen, neigt dazu, sie auf andere zu projizieren. Im Endeffekt verurteilen wir in anderen oft genau das, was wir an uns selbst verurteilen.

Und genau hier ist der Faschismus mehr als nur eine Ideologie: Er wird zu einer Möglichkeit, verdrängte Aspekte unserer eigenen Lebendigkeit durch kollektiven Hass zu entladen.

Was machen wir also?

Es geht nicht nur um die Frage: „Wie können wir die extreme Rechte besiegen?“ Die tiefgreifendere Frage lautet: Welche Bedingungen würden den Faschismus von vornherein überflüssig – und psychologisch unattraktiv – machen?

Das bedeutet mehr, als nur zu wollen, dass Parteien der Mitte wieder Wahlen gewinnen. Es bedeutet nichts Geringeres als den Aufbau einer weitreichenden Agenda für einen radikalen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Wandel. Das könnte Folgendes beinhalten (ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

- Den Netzwerken der Unternehmensmacht entgegenzutreten, die ökologische Zerstörung und soziale Ungerechtigkeit verursachen
- Postkapitalistische Infrastrukturen aufzubauen, die auf dezentralen, regenerativen Wirtschaftssystemen, Entscheidungsprozessen und einer entsprechenden Kultur basieren
- Kulturelle Arbeit an der Überwindung von Unterdrückungssystemen, wo Verantwortung mit Heilung und Zugehörigkeit zusammenkommt
- Gemeinschaftlichkeit zu entwickeln, in der Einheit nicht länger gemeinsame Feinde erfordert
- und vieles mehr – eine sehr unvollständige Liste.

Aber wir sind auch dazu aufgerufen, uns dem Faschisten in uns selbst zu stellen.

Entmenschlichung, Sündenbockdenken, Gehorsam, Verdrängung und der Wunsch, unseren Schmerz auf andere abzuwälzen, sind menschliche Eigenschaften. Wenn wir diese Mechanismen nicht in uns selbst und in unseren Gemeinschaften verstehen, werden wir immer wieder überrascht sein, wenn sie in der Politik auftauchen.

„Nie wieder“ erfordert mehr als Reue, Erinnerung – und viel mehr als Schuldgefühle. Es erfordert das Verständnis dafür, warum es überhaupt dazu gekommen ist.



Martin Winiecki, Jahrgang 1990, ist Aktivist mit den Schwerpunkten Ökologie und internationale Solidarität. Er ist langjähriges Mitglied des Friedensforschungszentrums **Tamera** (<https://www.tamera.org/de/>) in Südportugal, Mitinitiator der „**Defend the Sacred Alliance**“ (<https://www.tamera.org/de/defend-the-sacred/>)“ und Schriftsteller.